

Bernd Galeski und Sven Köther

Vom Lösungsprozess aus totalitären Bewegungen – Wege, Schwierigkeiten und deren Folgen

1. Teil (Bernd Galeski)

Für diejenigen, die mich noch nicht kennen, habe ich ein paar Daten aufgelistet:

- 1. Mein Name ist Bernd Galeski**
- 2. Ich bin als Zeuge Jehovas aufgewachsen.**
- 3. Von 1984 bis 1994 "diente" ich im "Bethel" (Wachturm-Gesellschaft) Selters/Ts.**
- 4. 2002 bin ich mit 37 ausgestiegen.**
- 5. seit 2010 bin ich Vorsitzender des Netzwerk Sektenausstieg e.V.**

Bekanntermaßen gibt es verschiedene Wege, in eine Sekte zu geraten. 3 möchte ich nennen:

- **Missionierung**
- **eigene Sinnsuche**
- **Erziehung**

Den dritten Weg in eine Sekte bin ich gegangen:

Erziehung

Im Gegensatz zu den ersten beiden beschriebenen Wegen geht man diesen Weg selten freiwillig.

- Wie die meisten Zeugen Jehovas wurde ich in eine Zeugen-Familie geboren.
- Wir wurden streng wachtturmkonform erzogen.

- Eigene Wünsche, Neigungen und Vorlieben zählten nicht, wir hatten zu gehorchen.

Wie sieht nun ein Kind von Zeugen Jehovas die Welt?

Alles, was mich umgibt (Erde, Himmel ...), ist von "Jehova" gemacht. Er allein muss angebetet werden. Meine Eltern und die "Brüder" (Glaubensgenossen) sagen die Wahrheit. Alles andere ist falsch und stammt vom Teufel.

Er beherrscht die ganze Welt.

Auch die falsche Religion wird vom Teufel beherrscht.

Alle Religionen sind falsch. Nur Zeugen Jehovas haben die "Wahrheit".

Die Bibel nennt die falsche Religion (Offenbarung des Johannes) "Babylon die Große", die "Hure". Dazu gehören auch und besonders die Geistlichen der Kirchen. Sie dienen dem Teufel.

Sie machen mit Politik und Hochfinanz gemeinsame Sache. Sie sind "Freunde der Welt". "Wer Freund der Welt ist, ist Gottes Feind." (nach Jakobus 4, 4) Wir haben nichts mit den Feinden Gottes zu tun, denn sie werden vernichtet.

Die Evolution ist eine Irrlehre vom Teufel. Es ist seine raffinierteste Art, die Menschen zu verblenden.

Man darf nicht darauf hereinfallen. Die Bibel sagt, Gott hat Menschen, Tiere und Pflanzen, "jedes nach seiner Art", erschaffen.

Woher wissen wir das?

Von der *leitenden Körperschaft* (dem Führungsgremium der Zeugen Jehovas). Im Gegensatz zu den religiösen Führern der falschen Religionen kann man ihr vertrauen.

Denn alles, was sie lehrt, kommt aus der Bibel, dem Wort Gottes; deshalb kann daran nichts falsch sein. Die Bibel lehrt, man soll den Ältesten und der *leitenden Körperschaft* gehorchen.

Als Kind habe ich das alles geglaubt. Hatte keinen Grund misstrauisch zu sein. Vergleichsmöglichkeiten fehlten. Ich hatte gelernt zu gehorchen. Es gab keinen Grund zu zweifeln. Alles passte zusammen. Meine Denkgewohnheiten zu ändern, darauf wäre ich nie gekommen.

Liegt hier vielleicht *eine* Erklärung, warum es so schwer fällt, sich aus Sekten zu lösen?

Außerdem war ich leicht zu beeindrucken und einzuschüchtern. Meine Brüder nicht. Mit 18 brachen sie aus. Sie wollten ihr Leben leben, gehorchten nicht mehr und wurden ausgeschlossen.

Ich hab als Jugendlicher den anderen Weg genommen, habe fleißig "studiert" nach Art der Zeugen Jehovas. Das heißt: Kritiklos alles lesen und verinnerlichen, was von der *leitenden Körperschaft* kommt.

Mit meinem so erworbenen "biblischen Wissen" hatte ich Munition, mit der ich im Ausbildungsbetrieb missionieren konnte.

Dadurch war ich "vor mir selbst geschützt"...

In der Rückschau weiß ich nicht, was besser gewesen wäre? — Selbsterkenntnis und das Risiko der Stigmatisierung oder Verdrängen und der Erhalt der Familie?

Bevor ich das begreifen konnte, machte ich gewissermaßen einen Umweg über Selters.

Ich habe der Wachturm-Gesellschaft alles geglaubt. Wollte ein guter Zeuge sein. Außerdem lebte man doch in der "Zeit des Endes". Ich wollte beim Missions-"Werk" mitmachen. Alles wollte ich einsetzen: Zeit und Kraft, so gut ich konnte. Das "Bethel" war dafür der "beste Ort". Eigentlich schon ein Stück vom Paradies — weit weg von der "bösen Welt".

Einer Welt, die in Gestalt meiner Arbeitskollegen meine Glaubensansichten verspottete und mein eng gefasstes Gewissen zum Spaß auf die Probe stellte.

Aber in Wirklichkeit waren nicht sie die "Bösen", sondern ich war durch die Religionsgemeinschaft zum Leben untauglich gemacht worden.

Ich war von Autoritäten und Umständen abhängig und kam davon nicht los. Ich war darin gefangen und ihnen ausgeliefert. Aber ich habe es nicht durchschaut.

Nicht "Satan und seine böse Welt" hatten mich in ihrer Gewalt, sondern Eltern, Lehrer, Älteste und die Religionsgemeinschaft.

Und sie "ermahnten" mich:

- "Du sollst, du darfst nicht, du müsstest, du solltest eigentlich nicht." "Jehova möchte." – Mit diesem Satz ist man sehr gut zu steuern.
- "Jehova sieht alles." – Damit gibt es keine Privatsphäre. Es ist die perfekte Vorstufe zur Paranoia. Während meines Ausstiegs gab es tatsächlich eine Phase, in der ich geglaubt habe, alle starrten mich an und jeder könne sehen, was ich gerade dachte.
- "Wie würde Jesus handeln?" – Noch so ein Killer. Die Antwort zeigte mir jedes Mal, wie schlecht ich doch war.
- "Kannst du mehr tun?" – Der perfekte Antreiber. Wer ständig "im Werk des Herrn" beschäftigt ist, hat keine Zeit zum Nachdenken, kommt nicht zur Ruhe und findet sich selbst nicht

Auch ich kam bei diesem permanenten Abgleich mit den Anforderungen von außen nicht zu mir, konnte mein Eigenes nicht spüren. Ich war "anders", aber wie ich war, wusste ich nicht. Aber eins wusste ich: Es darf nicht heraus! Ich ahnte, dass solche Texte etwas mit mir zu tun hatten:

Kolosser 3, 5:

⁵ Ertötet ... die Glieder eures Leibes ... in bezug auf Hurerei, Unreinheit, sexuelle Gelüste ...

Judas 7 spricht von:

⁷ ... Sodom und Gomorra ..., die ... über die Maßen Hurerei begangen hatten und dem Fleisch zu unnatürlichem Gebrauch nachgegangen waren ..."

Für die Schreiber dieser neutestamentlichen Bücher sind der Körper und seine Funktionen "verdächtig".

Der Christ soll sich ihrer nicht allzu bewusst werden.

Man kann durch die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse das Seelenheil verlieren.

So predigte es einst Augustinus, wenn er davon spricht, dass er sich als Jüngling in höllischen Genüssen gesättigt habe, weil die Begierde in ihm aufgeflammt sei.

Aber sein Leib habe sich verzehrt und er sei vor den Augen des Herrn "verfallen". (Aus: *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus*, [Confessiones] O. Bachmann, Übs.)

Mag sein, dass diese Leibfeindlichkeit heute nicht mehr in den Kirchen gepredigt wird.

Aber die Zeugen Jehovas predigen sie noch heute. Und so hatte ich sie verinnerlicht.

"Kontrolliere die Sexualität eines Menschen und du kontrollierst ihn ganz."

Wenn die Religionsgemeinschaft vor der Unmoral warnt, greift sie gern zu drastischen Beispielen aus der Bibel, vornehmlich dem AT.

Aus dem 4. Buch Mose (25,1-9) ist zu erfahren, dass Gott kurz vor ihrem Einzug ins gelobte Land 24.000 Israeliten hingerichtet hat. Warum? Sie hatten sich "mit den Töchtern Moabs auf unsittliche Beziehungen eingelassen", heißt es da.

Und die Religionsgemeinschaft erklärt, dass das Tragische daran nicht die Ermordung so vieler Menschen war, sondern, dass sie sich von Gott entfernt hatten! So nachzulesen in dem Wachturm-Buch: *Bewahrt euch in Gottes Liebe*, S. 97-98)

Diese Umdeutung von Werten fiel mir damals nicht auf. Ich konnte Kritikwürdiges an der "heiligen Schrift" nicht erkennen.

Für einen humanistisch Denkenden ist Mord auch dann Mord, wenn ein Gott ihn verübt. Der fundamental Gläubige, der ich war, sieht es als "gerechte Strafe".

Damit bin ich bei den **Hindernissen, aus einer Sekte herauszukommen.**

Ein Hindernis ist:

Mangelnde Bildung

Bildung ist der Schlüssel. Bildung ist die Fähigkeit, Unsinn zu erkennen. Ohne Bildung bemerkt man nicht, dass das eigene Leben fremdbestimmt

wird. Man entlarvt Manipulationen nicht und kann sich nicht dagegen wehren.

Wie sieht die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas Bildung an? Welchem Zweck soll sie dienen? Wie weit darf sie gehen? Was ist erwünscht, wovor warnt die Gemeinschaft? Inwiefern behindert oder beeinträchtigt mangelnde Bildung den Lösungsprozess?

Das soll an folgenden Zitaten deutlich werden:

¹⁰ Wie steht es [mit], ... [höherer Bildung] an Hochschule oder Universität? ...

[Dort wird der] Kopf mit schädlichen weltanschaulichen Ideen und Meinungen vollgestopft. Das ist eine Verschwendung wertvoller Jugendjahre, ..."

Was jetzt kommt, steht wörtlich so im Wachturm:

"Ist es nur Zufall, wenn in Ländern mit vielen Akademikern der Gottesglaube einen absoluten Tiefstand erreicht hat? ...

[Wir] vertrauen ... auf Jehova und nicht auf das fortschrittliche Bildungswesen der Welt." (Alle Zitate aus: *Der Wachturm* 15. April 2008, "Wertloses entschieden von uns weisen")

Ganz klar: Für die Religionsgemeinschaft ist Bildung Mittel zum Zweck. Der Zweck ist: Aus den jungen Leuten sollen "gute Verkündiger" werden. Höhere Bildung lenkt davon nur ab. Und sie "verführt" die Jugend. Bringt sie dazu, das Geglaupte infrage zu stellen. Das ist nicht im Sinn der Religionsgemeinschaft.

Was aus mir geworden wäre, wenn ich nicht als Zeuge Jehovas aufgewachsen wäre, weiß ich heute nicht.

Tatsache ist:

Weil ich der Wachturm-Gesellschaft geglaubt habe, hab ich mich mit Schule und Ausbildung begnügt und bin mit 19 Jahren nach Selters gegangen. Ich hatte es bereits erwähnt.

10 Jahre habe ich "treu gedient" und eigentlich wollte ich dort alt werden.

Es gab doch so viele Vorbilder, "Brüder und Schwestern", die im "Dienst für Jehova" alt geworden waren.

Das wollte ich auch.

War das naiv? Weltfremd? Unwissend? Blauäugig? Aber ja!
Man könnte auch sagen: Ich war erfolgreich indoktriniert.

Die Indoktrination umfasst das ganze Leben des Zeugen Jehovas.
Jeder Bereich ist berührt, jede Entscheidung ist "Akt des Glaubens" oder Unglaubens.

Man könnte in Abwandlung eine alten Sponti-Spruchs sagen:

"Das Private ist religiös"

Damit fällt es unter die Zuständigkeit der Religionsgemeinschaft.
Sie gibt sich das Recht, überall mitzureden. Deshalb mischt sie sich auch in alles ein.

Selbst die intimsten Angelegenheiten bleiben nicht verschont.
Wer meint, er könne seine eigenen privaten Entscheidungen selbstständig treffen, bekommt ungefragt Rat.
Es könnte sein "Verhältnis zu Jehova" gefährdet sein.

Dadurch ist die Gängelei vollkommen, die Überwachung lückenlos.

Dazu gebe ich nun ein paar Kostproben:

"Als Diener Gottes liebst Du Jehova, nicht wahr?"

Das ist kein wörtliches Zitat mit Quellenangabe, aber jedem Zeugen Jehovas – und jedem Aussteiger – ist dieser Satz sehr vertraut.

Mit diese Suggestivfrage ist der Zeuge auf Linie.
Er kann nicht anders als allem zuzustimmen, was nun folgt.

"³ ... wir [müssen] etwas tun...,

Wir müssen auf [Gottes] Liebe ganz konkret reagieren.

... wir [möchten] unserem Gott ... beweisen ..., wie sehr wir ihn lieben, ...

⁶ ... Echte Liebe ... zeigt sich in Taten (Jakobus 2:26).

⁷ ... Jehova gibt uns ... eine Reihe konkreter Anweisungen. ... [er] verbietet ... Alkoholmissbrauch, Unmoral, Götzendienst, Stehlen und Lügen ..."

Jetzt wird's interessant.

"⁸ Nun engt uns Jehova aber nicht ... ein, ..." (³ bis ⁸ aus: *Bewahrt euch in Gottes Liebe* (2008), Seite 6f.)

So weit, so gut, könnte man meinen. Aber es geht ja weiter:

"Daher können wir ... in Situationen kommen, zu denen nichts Konkretes in der Bibel steht. Auch da möchten wir Jehova Freude machen.

Wir entwickeln ein Gespür dafür, auf welche Denk- und Verhaltensweisen er Wert legt. ...

[Seine] Denkart [wird] unsere Entscheidungen und unser Handeln prägen." (Aus: *Bewahrt euch in Gottes Liebe* [Forts.]

Selbst wenn die Religionsgemeinschaft mal nicht zur Stelle ist, die Schere im Kopf wird's schon richten:

Sie sorgt für die "richtigen" Entscheidungen.
Damit der Gläubige nicht zu zweifeln braucht, gibt's das kleine Büchlein.

Nun ist es mit dem Glauben so eine Sache. Er ist eigentlich privat und sehr persönlich.

Manche Gläubige reden deshalb grundsätzlich nicht öffentlich darüber. Zum Beispiel Altbundespräsident Richard von Weizsäcker. Einem etwas "aufdringlichen" Journalisten sagte er mal: Bitte, wir haben das doch zu Beginn des Interviews geklärt. Belassen wir es dabei."

Nicht so bei der Religionsgemeinschaft. Sie macht das Private öffentlich. Erklärt es zu einer Glaubensfrage. Und dafür ist sie zuständig. Deshalb hat sie auch alles geregelt. Der Gläubige wird ständig gemaßregelt, bekommt Ermahnungen, Hinweise, Rat, meist ungefragt. (Gerade eben haben wir es sehen können.)

Ob er folgsam ist, überprüfen die Ältesten. Dafür haben sie einen "Bußkatalog":

Das Handbuch "Hütet die Herde Gottes". Darin ist eines der wichtigsten Prüfkriterien enthalten: Schadet es dem Ruf der Versammlung?

Dazu gibt es eine Auflistung von:

"Vergehen, die die Bildung eines Rechtskomitees erfordern"

Beim *Rechtskomitee* handelt es sich um ein internes Tribunal, das aus drei Ältesten besteht, die zugleich Ankläger und Richter sind.

Eine Verteidigung ist nicht vorgesehen.

Der Beschuldigte sitzt ihnen in geheimer Verhandlung ganz allein gegenüber.

Nun zeige ich Ihnen eine Liste dieser Vergehen:

Kapitel 5

Vergehen, die die Bildung eines Rechtskomitees erfordern

Totschlag

Selbstmordversuch

* *pornéia*

Vergewaltigung

* Dreistes, zügelloses Verhalten

Schwere Unreinheit, mit Gier verübte Unreinheit

Drogenmissbrauch

Abtrünnigkeit

Trunkenheit

... (Aus: *Hütet die Herde Gottes* (2010) Seite 58ff.)

Was ist *pornéia*?

... [Darunter] ... versteht man ... den natürlichen [und] widernatürlichen unsittlichen Gebrauch der Genitalien in unzüchtiger Absicht.

... [es] muss außerdem noch eine Person (männlich oder weiblich) oder ein Tier beteiligt sein. ...

Unter *pornéia* fällt nicht flüchtiges Berühren der Genitalien, wohl aber deren absichtliche Reizung. Oral- und Analverkehr sowie die gegenseitige absichtliche Reizung der Genitalien nicht miteinander Verheirateter ...

pornéia erfordert weder Hautkontakt noch Geschlechtsverkehr (wie das Eindringen des Penis in die Vagina oder den After) noch einen Orgasmus.

6. Selbstbefriedigung ist nicht *pornéia*. (Aus: *Hütet die Herde Gottes* (2010) Seite 58ff.)

Wie Sie sehen, nimmt es die Religionsgemeinschaft damit sehr genau und geht ins Detail.

Wer bis jetzt nicht wusste, was *pornéia* ist, hier wird er informiert.
Unter Punkt 8 heißt es:

"8. Immer wenn *pornéia* vorliegen könnte, hat das Rechtskomitee die Verantwortung, die Fakten des Falls sorgfältig anhand der Bibel abzuwägen." (Aus: *Hütet ...*, Kapitel 5 "Vergehen, die die Bildung eines Rechtskomitees erfordern" [Forts.])

Ich kam auch einmal in den "zweifelhaften Genuss" einer solchen Untersuchung. Das war zu meiner Zeit in Selters. Ich hatte zusammen mit einem Freund und einer Freundin in Italien eine Woche in einem Drei-Mann-Zelt übernachtet.

Einer von uns hatte danach wohl ein schlechtes Gewissen. Jedenfalls war die Sache der Führung des Hauses zu Ohren gekommen. Wir landeten vor einem Rechtskomitee.

Der Vorwurf: "Zügelloser Wandel".

Den drei Herren war es vor allem wichtig zu erfahren, ob *etwas vorgefallen* sei. Darüber befragten sie uns zusammen und einzeln sehr nachdrücklich. Wir konnten das verneinen. Zum Glück glaubte man uns. Aber eine eindringliche Warnung musste sein. Besonders einer tat sich als strenger Zuchtmeister hervor. Er drohte uns regelrecht. Nie, nie wieder dürfe so etwas vorkommen.

Da waren wir ganz schön eingeschüchtert. Man ließ uns in Selters bleiben. Und wir waren erleichtert.

Das *Hütet*-Buch ist voll von Regelungen, die selbst privateste Dinge betreffen. Wie sehr sich die Religionsgemeinschaft ins Privatleben einmischt, sieht man hier:

"Das ist besonders wichtig, wenn zu entscheiden ist, ob jemand vom biblischen Standpunkt aus frei ist, wieder zu heiraten." (Aus: *Hütet ...*, Kapitel 5 "Vergehen, die die Bildung eines Rechtskomitees erfordern" [Forts.])

Man lasse sich diesen Satz auf der Zunge zergehen. Wer wen unter welchen Umständen heiraten darf, entscheidet die Religionsgemeinschaft.

Dann noch zu Punkt 9:

Dreistes, zügelloses Verhalten

- Bei Folgendem kann es sich um dreistes Verhalten handeln, wenn der Missetäter es immer wieder tut und dadurch eine unverschämte, überhebliche Haltung verrät (...):

Trotz wiederholter Ermahnung willentlicher, fortgesetzter, unnötiger Umgang mit einem Ausgeschlossenen, mit dem man nicht verwandt ist. (Aus: *Hütet ...*, Kapitel 5 "Vergehen, die die Bildung eines Rechtskomitees erfordern" [Forts.])

Herr Köther wird in seinem Vortrag nachweisen, dass auch der Umgang mit verwandten Ausgeschlossenen untersagt ist.

Mit wem man seine Zeit verbringt, ist also keine Frage der persönlichen Entscheidung.

Freundschaft hin oder her, der Gläubige hat nicht "unnötigerweise" mit Ausgeschlossenen zu verkehren!

Andernfalls "müssen" die Ältesten ihn ins Gebet nehmen. Dabei sollen sie feststellen, ob er dreist, überheblich oder unverschämt ist.

Fest steht: Wer nicht aufhört, mit Ausgeschlossenen "unnötigen" Umgang zu haben, wird am Ende selbst ausgeschlossen.

Schließlich:

- Sexuelle Misshandlung von Kindern: ...
Streicheln der Brüste, eindeutig unsittliche Angebote, ...
Betrachten pornographischen Materials zusammen mit einem Kind, Voyeurismus und unsittliche Entblößung. (Aus: *Hütet ...*, Kapitel 5 "Vergehen, die die Bildung eines Rechtskomitees erfordern" [Forts.])

Verstörend ist für mich, dass es der Religionsgemeinschaft nicht um die Betonung der Straftat geht, sondern ob der Täter unverschämt oder überheblich ist.

Es kann dreistes, zügelloses Verhalten sein. Erst dann ist es ein Vergehen, das die Bildung eines Rechtskomitees erfordert.

Das mag soweit genügen.

Bei all diesen Beispielen wird deutlich:

Für die Religionsgemeinschaft ist Gehorsam das Wichtigste.

Jemand mag "sündigen", "fehlgehen", eine "falsche" Entscheidung treffen, selbst ein Kind missbrauchen. Das alles ist verzeihlich, wenn der Missetäter bereut und sich unterwürfig zeigt.

Unverzeihlich ist es aber, wenn jemand seine "falsche" Entscheidung nicht bereut, und nicht unterwürfig ist.

Dann trifft ihn die volle Härte des Gesetzes der Religionsgemeinschaft. Dann ist der "unnötige" Umgang mit Ausgeschlossenen eine schändlichere Verfehlung als Kindesmissbrauch.

Ich denke, es ist nicht übertrieben, es einmal so deutlich auf den Punkt zu bringen.

Dieses Paket schleppt jeder Aussteiger mit sich herum. Aussteiger, die Funktionsträger (Älteste) waren, sind dabei vielleicht auch an anderen "schuldig" geworden.

Herrn Köther und mir war ein Weg der "theokratischen", sprich: Wachturm-Karriere vorbestimmt.

Ich war auf dem Weg, Ältester zu werden.

Dann wäre ich früher oder später in die Situation gekommen, über andere zu Gericht zu sitzen.

Ich hätte ihren Glauben oder ihr Privatleben "untersuchen" müssen.

Oder über die Geisteshaltung eines "Delinquenten" zu urteilen gehabt.

War er respektvoll, bereute er aufrichtig, war er "demütig"?

Dann hätte ich Gnade walten lassen können.

War er widerspenstig, aufsässig, unbeugsam? Dann wäre er vom "Geist des Teufels" durchdrungen.

Ich hätte ihn verurteilen und aus der Versammlung ausschließen müssen.

Das aber wäre der soziale Tod für ihn, denn die meisten Zeugen Jehovas haben außerhalb der Gemeinschaft kein soziales Netz.

Diese emotionale Erpressung ist das wirksamste Mittel, die Gläubigen gehorsam zu halten.

Weil jeder aufgerufen ist, "Missetäter" anzuzeigen, ist auch jeder potenziell Spitzel und Bespitzelter, Täter und Opfer.

So herrscht ein Klima der Angst, sein Inneres öffentlich zu machen.

Private Entscheidungen behält man für sich. Mancher führt ein Doppelleben.

Der Satz "Du bist gesehen worden ..." lässt das Blut in den Adern gefrieren.

Jetzt bloß nichts Falsches sagen, wie zum Beispiel: "Das ist meine Angelegenheit, das geht sonst niemand etwas an." Gefährlich.

Es könnte als unverschämte, überhebliche Haltung gedeutet werden.
Nicht gut.

Die Komiteeverhandlung wäre sicher.
Und am Ende droht der Ausschluss.

Der Gemeinschaftsentzug der Zeugen Jehovas ist ein scharfes Schwert.
Die Angst davor diszipliniert.

Denn die Folgen sind dramatisch:

Man verliert das gesamte soziale Netzwerk auf einen Schlag. Das will niemand riskieren.

Mit dem Rauswurf ändert sich ja nicht automatisch das Weltbild — bei vielen bleibt die Angst vor "Harmagedon", dem Weltende.

Und so mancher muss finanzielle Einbußen befürchten. Wenn 80% der Mitarbeiter eines Betriebs und 50% der Kunden und Lieferanten Zeugen Jehovas sind, kann man nicht einfach darauf verzichten. Ich kenne das aus meiner Verwandtschaft.

Der Firmenchef ist allein deshalb noch Zeuge Jehovas. Er kann sich den Rauswurf oder den Ausstieg im Wortsinn "nicht leisten".

Solche Ängste zeigen, welche Schwierigkeiten es geben kann, die Gemeinschaft zu verlassen.

Ich hatte auch diese Ängste. Als ich das erste Mal dachte: "Wie wäre es, wenn du das alles nicht mehr glauben müsstest?", war doch klar, was das bedeutet hätte!

Vor allem der Verlust meiner Freunde hat mich abgeschreckt.

So gut kannte ich sie: Sie würden mich plötzlich nicht mehr kennen.

Wären genauso konsequent, wie ich, als meine beiden Brüder ausgeschlossen wurden.

20 Jahre wollte ich sie nicht sehen. Später hab ich sie um Verzeihung gebeten.

Zum Glück reagierten sie fabelhaft:

"Mach dir keine Sorgen", sagten sie. "Du konntest nicht anders."

Wie wäre es, wenn du das alles nicht mehr glauben müsstest?'

Zuerst hab ich den Gedanken verscheucht. Hoffte, damit ist es gut. Nur: Wenn sich ein Gedanke erst einmal eingenistet hat, wird man ihn nicht mehr los.

Vorhin hatte ich den Umweg angedeutet.

Der "Dienst im Bethel" hatte mich von mir selbst abgelenkt. Allmählich ließ sich "meine Wahrheit" nicht länger unterdrücken.

Immer öfter und stärker wurde ich darauf gestoßen. Ich war "anders", so viel stand fest. Aber wie dieses "Anderssein" hieß, das wusste ich nicht.

Als es mir dämmerte, war sofort klar:

Die Moral der Bibel, so wie ich sie verstanden hatte, und ich passten nicht zusammen.

Damit kam ich nicht zurecht.

Ich bekam Depressionen und nach 10 Jahren "Dienst" brach ich zusammen.

Ich konnte nicht bleiben. Ich verließ Selters und mein Bruder gab mir Arbeit.

Damit aber waren die Depressionen nicht geheilt. Ich musste mir professionelle Hilfe suchen.

Das ist für einen Zeugen Jehovas nicht leicht.

Denn es ist das Eingeständnis, dass die Patentrezepte der Religionsgemeinschaft (Bete, predige, "studiere", geh zum Gottesdienst.) nicht taugen.

Wie konnte das sein? Sonntagmorgens ging ich gut gelaunt zur Bibelstunde.

Kaum hatte sie angefangen, wurde ich innerlich aggressiv und hielt es nicht aus.

Ich musste gehen.

Aber man hatte uns doch beigebracht: Hier im Saal wirkt "Gottes Geist".

War das seine Wirkung, dass ich es nicht aushielt und aggressiv wurde?

Dem Therapeuten schärfte ich ein:

"Meine Religion gehört zu mir. Sie ist unantastbar." Er lächelte vielsagend und ich begriff nichts.

Größere Menschenansammlungen ertrug ich nicht. Also ging ich nicht mehr zum Gottesdienst. Las auch keine Bibel und keinen *Wachtturm*.

Heute weiß ich:

Dieser "Urlaub von der Gottheit" war meine Rettung. Mein Weltbild änderte sich allmählich. Mein Bücherregal auch.

Statt *Wachtturm*-Schriften kamen Romane und Sachbücher hinein. Alles war interessanter als der *Wachtturm*.

Auch wegen des höheren sprachlichen Niveaus.

Im Vergleich dazu war der *Wachtturm* bloß eine schlechte Übersetzung aus dem Amerikanischen.

Später nannte ich das *Wachtturm*-Deutsch "funktionäre Verballhornung von Sprache".

Sie hatte keine stimmige Melodie, keine Eleganz. Sie kam mir oft rudimentär, kantig, funktional-kalt und herzlos vor.

Ihr Duktus war für erwachsene Menschen manchmal eine regelrechte Unverschämtheit.

Die Autoren schienen sich an kleine Kinder zu wenden, aber nicht an selbstbestimmte Erwachsene mit eigener Lebenserfahrung.

Ich gebe zu:

Das klingt hart und überheblich. Aber: Ich musste es für mich wenigstens einmal so deutlich formuliert haben.

Das half mir bei der weiteren Distanzierung.

Dadurch verlor die bis dahin übermächtige *Wachtturm-Gesellschaft* ihre Macht über mich.

Wissenschaftliche Erklärungen faszinierten mich immer mehr.

Sie erschienen mir schlüssiger als Bibeldeutungen.

Ein liebevoller, allmächtiger Schöpfergott und das Prinzip von Fressen und Gefressenwerden passten nicht länger zusammen.

Raubkatzen mit spitzen Zähnen, scharfen Krallen und muskulösem Körper, perfekt zur Jagd, passen nicht zum Idyll der Zeugen Jehovas.

Sie behaupten, die Katzen waren vor dem Sündenfall Vegetarier. Das erschien mir nur noch grotesk.

Und auf mich persönlich bezogen:

Wie konnte das sein? "Jehova" hatte mich so gemacht, wie ich nunmal war, sagt aber zu mir: "So, wie du bist, verdamme ich dich.

Du musst dich verleugnen, deine Wünsche unterdrücken und darfst deine Neigungen nie ausleben. Sonst werde ich dich in Harmagedon töten."

Darüber habe ich zwei Älteste befragt.

Sie hatten mich besucht, weil ich länger nicht im Gottesdienst war.

"Wie kann das sein? Ich habe es mir doch nicht ausgesucht, so zu sein, wie ich bin.

Jehova hat mich so gemacht.

Wie kann er mich für etwas verurteilen, was er verursacht hat?" — Schweigen.

Ich begriff:

Die Welterklärungsmodelle der *Wachtturm-Gesellschaft* reichen hier nicht, sie taugen nicht für die komplexen Fragen des Lebens.

Ich stellte deshalb für mich Folgendes fest:

- Mit dem Schwarz-weiß-Denken ist es jetzt vorbei. Ich brauche das *Wachtturm*-Korsett nicht länger. Die Schere im Kopf muss weg.
- Es gibt keine "verbotenen" Überlegungen mehr. Alles was gedacht werden kann, darf auch gedacht werden.
- Die "Sünde" ist abgeschafft. "Ketzeri" oder "Unkeusches" gibt es nicht länger.
- Das Wichtigste in der nächsten Zeit: Wissen erwerben, so viel wie möglich. Denn: Wissen ist kein Schreckgespenst.
- Wie weit die Entdeckungsreise geht, hängt ausschließlich von dem ab, was ich verstehen kann.
- Welche Moral gilt, bestimmen nicht die Götter, sondern Menschen.
- *Die höchste Autorität meines Lebens bin ich.* Niemand darf mich mehr bevormunden.

Das waren die Überlegungen während meines Ausstiegs. Damit kam ich weiter.

Ich war während der letzten 16 Jahre als Zeuge Jehovas immer depressiver und des Lebens müde geworden.

Diese neuen Gedanken haben mich befreit.

Sie gaben mir endlich Auftrieb, ich fasste neuen Mut, fühlte die Freiheit und wollte sie nicht mehr hergeben.

Auch wenn ich nur dieses eine Leben hätte, wollte ich daraus das Beste machen.

Und bis heute habe ich damit nicht aufgehört

Es stimmt:

Den Trost der Gläubigen über ein "Danach" habe ich nicht. Das macht mich von Zeit zu Zeit traurig, aber ich habe gelernt, damit zu leben.

Ja, ich habe viele Jahre in einer Sekte zugebracht.

Mein Bericht soll aber auch beweisen, dass man nach dem Ausstieg zufrieden und glücklich leben kann – mit oder ohne Gottesbezug.

Wichtig ist mir am Schluss festzuhalten:

Man kann den Ausstieg schaffen, in jedem Alter und jederzeit.

Niemand ist dazu "verurteilt", in seiner Sekte zu bleiben, wenn er sie als belastend empfindet.

Es gibt ein Leben nach dem Ausstieg und es lohnt sich.

2. Teil (Sven Köther)

Nachdem Herr Galeski im Rahmen seines Erfahrungsberichtes eine Menge grundsätzlicher Dinge besprochen hat, möchte ich Sie nun noch auf zwei weitere Aspekte aufmerksam machen, die den Ausstieg so schwierig gestalten.

- ***Aufhören heißt nicht aussteigen***
- ***Aussteigen ohne aufzuhören***

Im ersten Teil werde ich auf meine eigene Erfahrung zurückgreifen. Punkt zwei stützt sich auf Berichte von Menschen, die in verschiedenen Internetforen für ehemalige Zeugen Jehovas schreiben, allem voran die Seite jwn - ein englischsprachiges Forum mit über 10.000 Usern.

Doch zunächst einige Informationen zu meiner Person:

Ich wurde 1967 als dritter von vier Söhnen geboren. Meine Eltern und Großeltern waren bzw. sind noch sehr eifrige und engagierte Zeugen Jehovas – ebenso meine drei Brüder mitsamt ihren Familien und den Familien ihrer Frauen.

Mit siebzehn Jahren ließ ich mich taufen, arbeitete neun Jahre in der Deutschlandzentrale der Zeugen in Selters, sowie ein Jahr in der luxemburger Zweigstelle. Drei Jahre lebte ich als Vollzeitprediger in Ecuador, wo ich eine Gemeinde aufbaute und ihr bis zu meiner Rückkehr nach Europa vorstand. Insgesamt war ich zehn Jahre ein Ältester.

Aufgehört ein Zeuge Jehovas zu sein habe im Jahr 2008.

Ausgestiegen bin ich aber erst Ende 2011

Das bringt mich zu dem ersten zu Beginn erwähnten Aspekt:

Aufhören heißt nicht aussteigen

Das meiste, was Herr Galeski aus seiner Kindheit als Zeuge Jehovas berichtete, trifft auch auf mich zu. Zwei Besonderheiten, was meine Kindheit angeht, möchte ich aber erwähnen:

Wie Sie wissen, sind die Zeugen davon überzeugt, dass jederzeit das göttliche Gericht über die Menschen hereinbrechen kann. Seit nun über hundert Jahren steht es "unmittelbar bevor".

Meine Eltern lebten ständig in dieser Erwartung. Sie rechneten nicht damit, dass ich oder meine Brüder jemals in die Schule kommen würden. Als wir dann in der Schule waren, glaubten sie nicht daran, dass wir diese noch beenden würden. Alle Überlegungen und Planungen unserer Familie waren auf das baldige Ende dieser Welt (und den nur für Zeugen bestimmten Übergang ins Paradies) ausgerichtet.

Mein Vater liebte es, Bibeltexte wie den aus dem 1.Thessalonicherbrief 5:2 vorzulesen: Da steht nach der Neuen-Welt-Übersetzung (das ist die Bibel der Zeugen Jehovas): „Denn ihr selbst wisst sehr wohl, dass Jehovas Tag genauso kommt wie ein **Dieb in der Nacht.**“ Oder auch den nachfolgenden Vers: „Wann immer sie sagen: „Frieden und Sicherheit!“, dann wird **plötzliche Vernichtung** sie überfallen.“

Unzählige Male veranschaulichte er dieses „Plötzlich“ mit dem Einmarsch der Russen 1968 in Prag. Ich hatte damals zwar noch keine Kenntnis der politischen Verhältnisse, auf die er sich bezog, aber als Kind von Kriegskindern waren mir die Begriffe *Panzer* und *Russen* durchaus bekannt, und sie reichten aus, um mir einen gewaltigen Schrecken einzujagen

Schon als sehr junger Mensch war mir klar, das Ende wird ganz plötzlich kommen. Und würden die Ereignisse erst einmal ihren Lauf nehmen, gäbe es auch keine Chance mehr zur Reue und Umkehr. Wer an jenem Tag X kein treuer und braver Zeuge war, der würde auf alle Ewigkeit vernichtet werden.

Es war nicht so, dass mein Vater uns Kindern Angst machen wollte. Er freute sich (und freut sich wohl noch immer) auf diesen Tag, an dem Gott endlich Gericht halten würde. Er war fest davon überzeugt, zusammen mit seiner Familie zu überleben und dann für immer in einem Paradies leben zu dürfen.

Ob ich selbst auch gerettet werden würde, darin war ich mir schon als Kind nie wirklich sicher. Zum einen hatte ich ständig Angst davor, unbewusst etwas Falsches zu machen. Und da ich gelernt hatte, dass es eine Sünde gibt, die nicht vergeben werden konnte – die sogenannte Sünde gegen den heiligen Geist – lebte ich in der ständigen Angst, aus Versehen gerade diese Sünde begangen zu haben (worin diese Sünde genau bestand, wurde nie richtig erklärt).

Und dann gab es noch Bibeltexte wie 1.Johannesbrief 2:15: „Liebt nicht die Welt, noch die Dinge in der Welt.“ oder Jakobusbrief 4:4 :“Wer immer ein Freund der Welt sein möchte, stellt sich als Feind Gottes dar.“

Vieles in dieser sogenannten „Welt“, von den Zeugen als Bezeichnung für alle und alles gebraucht, was nicht mit den Zeugen verbunden war, übte schon als Kind einen enormen Reiz auf mich aus. Ich entdeckte früh meine Liebe zur Literatur, und merkte spätestens als Jugendlicher, wie das genuin Menschliche und Sinnliche eine unglaubliche Faszination auf mich ausübte. Natürlich wusste ich, dass „Jehova“ diese Dinge nicht mochte, aber ich konnte sie nicht wirklich hassen. Im Gegenteil, ich liebte sie.

So entstand schon sehr früh in mir ein Zwiespalt zwischen dem, was ich tun musste – wollte ich das Jüngste Gericht überleben – und dem, was ich eigentlich tun wollte. Die einzige Möglichkeit, gegen diesen inneren Kampf zu gewinnen, sah ich für mich darin, mich völlig der Religion zu verschreiben, was ich dann auch ab meinem siebzehnten Lebensjahr für über zwei Jahrzehnte tat. Der innere Kampf hörte deswegen aber nicht auf. Es war so, als lehnte sich ein Teil meines Verstandes und auch meines Körpers gegen dieses Glaubensgefängnis auf, während ein anderer versuchte mich auf der Spur zu halten, aus Angst davor, von Gott vernichtet zu werden.

Irgendwann waren meine Kräfte aufgebraucht. Ich trat als Ältester zurück und hörte auf, die Zusammenkünfte der Zeugen zu besuchen. Als ich mich schließlich von meiner Frau trennte und einige Monate später zu meiner jetzigen Lebensgefährtin zog, war klar: Ich bin keine Zeuge Jehovas mehr. Ich hatte angefangen zu rauchen, ging wählen, feierte Weihnachten und Geburtstag, lebte in „wilder Ehe“. Der Teil in mir, der die „Welt“ liebte, hatte am Ende gewonnen.

Aber war ich dadurch auch ausgestiegen? Auf keinen Fall! Denn obwohl ich nicht mehr wie ein Zeuge lebte, hörte ich doch nicht auf, wie einer zu denken und zu fühlen. Nach wie vor dachte ich, die Zeugen hätten die wahre Religion, fühlte mich von Gott verworfen und mir war klar, dass, wenn morgen das jüngste Gericht beginnen würde, es dann um mich geschehen wäre. Ich fühlte mich wie ein zum Tode Verurteilter oder jemand, dem man eine tödliche Krankheit diagnostiziert hatte, mit einer unbestimmten, aber jedenfalls sehr kurzen Restlebensdauer.

Oftmals gelang es mir nur mit Hilfe von Alkohol, diese Gefühle des Verurteiltseins zu dämpfen. Zwar fühlte ich mich in meiner Lebenssituation sehr wohl und hatte nicht das Bedürfnis, zu den Zeugen zurückzukehren, aber eine Zukunftsperspektive für mich sah ich nicht. Es würde irgendwann vorbei sein. Wahrscheinlich schon sehr bald.

Es entwickelten sich Obsessionen. Die schlimmste bestand darin, dass ich manchmal schon morgens um vier Uhr aufstand, um im Internet die

Nachrichten zu lesen und zu schauen, ob plötzlich die Ereignisse eingetreten wären, die die Zeugen als erste Zeichen des Strafgerichtes ansehen.

Zudem versäumte es mein Vater bei unseren mittlerweile sehr selten gewordenen Treffen niemals, mich darauf hinzuweisen, dass es nun wirklich nicht mehr lange dauern würde, und ich mich beeilen sollte, mein Verhältnis zu Gott wieder geradezubiegen, bevor es zu spät sei.

Diese fortdauernde Mischung aus Angst, Panik aber auch der Gewissheit, nicht mehr zurück zu den Zeugen zu wollen, führte schließlich zum körperlichen Zusammenbruch. Mit Verdacht auf Herzinfarkt wurde ich im Oktober 2011 ins Krankenhaus gebracht, nur um mir dort sagen zu lassen, ich wäre „pumperlgesund“. Auch nachfolgende Untersuchungen einiger Spezialisten ergaben nichts. Als darauf zwei Ärzte unabhängig voneinander die Vermutung äußerten, ob eventuell psychische Ursachen vorliegen könnten, ging mir langsam ein Licht auf.

Wieder zu Hause, setzte ich mich an den Computer und gab bei Google „Jehovahs Witnesses“ ein. (ich ging davon aus, auf englischsprachigen Web-Seiten mehr Infos zu finden).

Das war der Beginn meines Ausstieges, der sich nun seit dem Oktober des Jahres 2011 hinzieht und in mehreren Etappen verlaufen ist und noch verläuft.

Die reine Erkenntnis, dass es sich bei den Zeugen Jehovas um eine totalitäre Sekte handelt, stellte sich schon nach wenigen Tagen intensiver Recherche ein.

In den darauf folgenden Wochen, die ich nur mit Lesen und Nachforschen im Netz und in Bibliotheken verbrachte, wuchs meine Gewissheit, dass alle Glaubensvorstellungen und religiösen Ideologien jeglicher Grundlage entbehren. Eine Gewissheit, die sich bis heute gehalten und noch weiter verstärkt hat.

Darauf folgte eine Phase der Aufarbeitung der eigenen Kindheit und der Beziehung zu den eigenen Eltern. Als ich dann merkte, dass sich meine Endzeitängste auf die Vorstellung verlagerten, mein Körper könnte von heute auf morgen den Dienst versagen, beschloss ich professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. In dieser Phase meines Ausstieges befinde ich mich noch immer.

Nun zum zweiten Punkt:

Aussteigen ohne aufzuhören

Das hört sich zunächst paradox an, aber es ist eine Erfahrung, die Tausende von Menschen gemacht haben und noch machen. Es sind vor al-

lem solche, die in der Sekte groß geworden sind und Verwandte und Freunde haben, die nach wie vor überzeugte Zeugen Jehovas sind. Es sind Menschen, denen vollständig bewusst ist, dass das Glaubensgebäude der Zeugen Jehovas auf einer ständigen Uminterpretation und dem beliebigen Zurechtbiegen von Bibelpassagen besteht. Menschen, denen völlig klar ist, dass einige der Lehren der Zeugen Jehovas Menschenleben gefährden und auch schon unzählige gekostet haben, denkt man z. B. an ihre Haltung zu Bluttransfusionen. Sie wissen, dass die Zeugen blind einem Gremium von derzeit acht Männern gehorchen, die für sich beanspruchen, das Sprachrohr Gottes zu sein. Sie wissen auch, dass die Anweisungen dieses Führungsgremiums – leitende Körperschaft genannt – unter anderem dazu beitragen, dass Pädophile gedeckt werden und Kinder in vielen Gemeinden in der ständigen Gefahr stehen, eines ihrer Opfer zu werden (wer zu diesen Punkten nähere Informationen wünscht, kann sich später gerne an mich oder Herrn Galeski sowie auch an Frau Kohout wenden).

Aber trotz dieses Wissens verbleiben diese Personen in den Reihen der Zeugen Jehovas, ja manche sind sogar Älteste oder Dienstantgehilfen, d.h. Diakone in ihren Gemeinden.

Was bringt diese Menschen dazu, gegen besseres Wissen und manchmal sogar gegen ihr Gewissen zu handeln, ja regelrecht Theater zu spielen, nur damit niemand merkt, wie sie wirklich denken?

Dazu muss man verstehen, welche Einstellung die Zeugen gegenüber denjenigen haben, die die Lehren der Zeugen anzweifeln oder ihre Führung kritisieren.

Diese Zweifler und Kritiker werden pauschal als Abtrünnige oder Abgefallene bezeichnet und in den Schriften der Wachtturmgesellschaft durchweg negativ dargestellt.

So hieß es z.B. im Wachtturm vom 01.09.2004 über die Absichten von Abtrünnigen:

„die eigentliche Absicht... ist, „zu stehlen und zu schlachten und zu vernichten“

Noch deutlicher wird der Wachtturm vom 15.07.2011:

Da ist zu lesen:

4 ... Abtrünnige. (Fußnote: Mit „Abtrünnigkeit“ ist gemeint, dass man sich von der wahren Anbetung distanziert, davon abfällt, sie vollständig aufgibt und dagegen rebelliert)

Was wollen sie bewirken?... Sie sind wie „raubgierige Wölfe“ — darauf aus, die zutraulichen „Schafe“ in der Versammlung zu verschlingen, ihren Glauben zu zerstören und sie von der Wahrheit wegzulocken. ...

5 Wie gehen falsche Lehrer vor? Auf sehr hinterlistige Weise. Abtrünnige schleusen „unauffällig“ schädliches Gedankengut ein, „schmuggeln“ ihre verkehrten Ansichten also heimlich, still und leise in die Versammlung. Und wie Betrüger, die mit geschickt gefälschten Dokumenten arbeiten, so versuchen Abtrünnige, anderen „verfälschte Worte“, also irreführende Argumente, unterzuschieben, um ihnen ihre verkehrten Ansichten als „echt“ zu verkaufen. Sie verbreiten „trügerische Lehren“ und „verdrehen“ die Schriften zu ihren Gunsten. Abtrünnige haben nicht das geringste Interesse daran, dass es uns gut geht. Ihnen zu folgen würde uns nur vom Weg zum ewigen Leben abbringen.

6 ... Über Abtrünnige sagt die Bibel, dass sie „geistig krank“ sind und andere mit ihrem treulosen Gedankengut infizieren wollen ...

8 Egal was falsche Lehrer von sich geben — wir folgen ihnen nicht! Es gibt nicht den geringsten Grund, solche ausgetrockneten Brunnen aufzusuchen, wo man nichts als betrogen und enttäuscht wird.

Diese Diffamierung Andersdenkender kann man in unzähligen Veröffentlichungen der Wachturmgesellschaft finden.

In ihrem Denken ist ein Abtrünniger eigentlich des Todes würdig. Das zeigt folgendes Zitat aus dem Wachturm vom 15.01.1963:

Da wir durch die Gesetze des weltlichen Staates, in welchem wir leben, und auch durch die von Gott durch Jesus Christus gegebenen Gesetze eingeschränkt sind, können wir gegen Abtrünnige nur bis zu einem gewissen Maße Schritte unternehmen, nämlich solche Schritte, die mit beiden Gesetzessammlungen übereinstimmen.

Das Gesetz des Landes und das durch Christus kommende Gesetz Gottes verbieten es uns, Abtrünnige zu töten, selbst wenn es eigene Familienangehörige nach dem Fleische wären. Indes verlangt Gottes Gesetz von uns, dass wir die Tatsache, dass ihnen die Gemeinschaft seiner Versammlung entzogen wurde, anerkennen. Dies sollte geschehen ungeachtet des Umstandes, dass das Gesetz des Landes, in dem wir leben, von uns fordert, zufolge einer

gewissen natürlichen Verpflichtung mit solch Abtrünnigen unter demselben Dache zu wohnen und Umgang mit ihnen zu haben.

Die Wachturmgesellschaft geht soweit, offen zum Hass aufzurufen:

Die Verpflichtung, Gesetzlosigkeit zu hassen, bezieht sich darüber hinaus auf sämtliche Aktivitäten Abtrünniger. Zu Abtrünnigen sollten wir so eingestellt sein wie David, der erklärte: „Hasse ich nicht die, die dich, o Jehova, aufs tiefste hassen, und empfinde ich nicht Ekel vor denen, die sich gegen dich auflehnen? Mit vollendetem Haß hasse ich sie gewiß. Sie sind mir zu wirklichen Feinden geworden“ (Psalm 139:21, 22). Abtrünnige machen heute gemeinsame Sache mit dem „Menschen der Gesetzlosigkeit“, der Geistlichkeit der Christenheit (2. Thessalonicher 2:3). Als loyale Zeugen Jehovas haben wir daher absolut nichts mit ihnen gemein. (Der Wachturm, 17.07.92)

Noch einmal: In den Augen der Wachturmgesellschaft wird man zu einem Abtrünnigen, also einer hassenswerten Person, schon allein dann, wenn man nur an einem einzigen Detail ihrer Lehren Zweifel äußert.

Wie also sollte sich der gehorsame Zeuge Jehovas gegenüber einem abtrünnigen Freund oder Verwandten verhalten?

Der Wachturm vom 15.04.2012 ist da eindeutig:

Was aber, wenn wir mit jemand, der ausgeschlossen (exkommuniziert) werden musste, verwandt oder eng befreundet sind? Dann steht jetzt unsere Treue auf dem Prüfstand, und zwar nicht gegenüber dieser Person, sondern gegenüber unserem Gott. Jehova schaut nun darauf, ob wir uns an sein Gebot halten, keinen Kontakt mehr mit jemandem zu haben, der ausgeschlossen ist.

17.. Hält sich eine Familie treu an Jehovas Anweisung, nicht mit ausgeschlossenen Verwandten zu verkehren, kann das viel Gutes bewirken., wie folgendes Beispiel zeigt. Ein junger Mann war über 10 Jahre lang ausgeschlossen. In dieser Zeit hatten sein Vater, seine Mutter und seine vier Brüder „keinen Umgang mehr“ mit ihm. Manchmal versuchte er, sich ihnen anzuschließen, wenn sie etwas unternahmen, aber jeder in der Familie vermied lobenswerterweise konsequent jeden Kontakt mit ihm. Nach seiner Wiederaufnahme erklärte er, er habe die Gemeinschaft mit seiner Familie sehr vermisst, vor allem wenn er abends allein in seiner Wohnung gewesen

sei. Aber, so räumte er ein, hätten seine Angehörigen auch nur hin und wieder Umgang mit ihm gehabt, hätte ihm das genügt. Da jedoch keiner aus seiner Familie auf ihn zuing, um sich mit ihm auszutauschen, war der starke Wunsch, wieder mit ihnen zusammen zu sein, eines der Motive dafür, seine Freundschaft mit Jehova zu reparieren. (S. 11)

Jeder Zeuge Jehovas, der an seiner Religion zu zweifeln beginnt, ist sich darüber im klaren, was es bedeuten kann, wenn er diese Zweifel äußert oder offen Kritik übt: Ausschluss aus der Gemeinschaft und soziale Isolation. Die Zahl derer, die auf diese Weise Eltern und Großeltern, Geschwister, Enkel, Neffen und Nichten sowie gute Freunde verloren haben geht in die Zehntausende.

„19 ... Suchen wir nicht nach Ausreden, um mit ausgeschlossenen Familienmitgliedern in Kontakt zu treten, beispielsweise über E-Mail.“ (Der Wachturm, 15.01.2013 S.16)

Meine Vermutung ist, dass es eine ähnlich hohe Zahl von Menschen gibt, die zum Schein noch Zeugen Jehovas sind, um solch dramatische Konsequenzen zu vermeiden. Besonders tragisch gestalten sich die Fälle dort, wo ein Ehepartner die Sekte verlassen möchte, der andere aber weiter ein glühender Anhänger ist. Gesteigert wird es noch, wenn Kinder vorhanden sind. Der eine fühlt sich einem Gott gegenüber verpflichtet, seine Kinder im Sinne der Religion zu erziehen, der andere möchte verhindern, dass diese jungen Menschen in die Fänge einer Sekte geraten.

Die Angst vor beschriebener familiärer Zersplitterung bringt viele Aussteiger dazu, den Schein zu wahren. Immer in der Hoffnung, auch die anderen Familienmitglieder mögen zur gleichen Erkenntnis kommen, wie er selbst.

Ich erinnere an den im zitierten Wachturm beschriebenen Fall des jungen Mannes, der nur aufgrund der sozialen Isolation wieder zu den Zeugen zurückkehrte. Ein Wort passt meiner Meinung nach am besten auf das Verhalten seiner Familie: Erpressung!

Manche bezahlen um des inneren Friedens willen, oder um ihrer Kinder, der Eltern oder ihres Ehepartners willen. Aber sie werden gezwungen etwas zu tun, das sie nicht tun möchten, das ihren eigenen Überzeugungen widerspricht. Sie setzen sich einem System aus, das sie als fantastisch oder leicht überzogen, meist aber als menschenverachtend und betrügerisch empfinden, und trotzdem unterstützen sie es und sei es lediglich dadurch, dass sie darin verbleiben.

Andere dagegen weigern sich, diesem Druck nachzugeben und tragen die Konsequenzen: Zerbrochene Familien, Trauer, Depression, Schuldgefühle, Einsamkeit, Schmerz.

Nahezu jeder ehemalige Zeuge Jehovas kann Ihnen davon berichten. In meinem Fall brachen meine Eltern den Kontakt zu mir zunächst nicht ab. Sie verurteilten zwar, was ich tat, aber in jedem Gespräch äußerten sie ihre Hoffnung, ich möge doch bald zurückkehren. Auch meine Geschwister äußerten sich dahingehend. Ich war ein Sünder, der vielleicht noch zu retten wäre. Aber als ich ihnen sagte, dass ich nicht mehr an das glaube, was die Zeugen lehren, brachen sie jeden Kontakt umgehend ab. Das war im November 2011 und seitdem habe ich keinerlei Kontakt mehr.

Glücklicherweise hatte ich mir schon in den Jahren zuvor ein „normales“ soziales Umfeld aufgebaut, mit Menschen, die ihre Zuneigung nicht von meinen religiösen Auffassungen abhängig machen. Dennoch vergeht so gut wie kein Tag, an dem ich nicht in irgendeiner Form an meine Familie denke. Mittlerweile ohne Schmerz oder Selbstvorwürfe, sondern eher mit einer tiefsitzenden Trauer. Aber auch einem Fünkchen Hoffnung, dass vielleicht einer von ihnen, möglicherweise meine Nichten, die noch ihr ganzes Leben vor sich haben, zu der gleichen Erkenntnis kommen, wie ich. Ich wünsche es ihnen von Herzen. Denn auch wenn der Ausstieg aus einer Sekte eine schmerzliche und extrem aufreibende Erfahrung ist, es lohnt sich diesen harten Weg zu gehen. Denn am Ende warten Freiheit und Selbstbestimmung.